

wege angelegt. Die Kirche des einen Ortes war so gelegen, daß bei feuchter Witterung die Kirchengänger nur durch einen See von Schmutz und Schlamm zu ihr gelangen konnten. Oberlin empfahl, daß jeder, der zur Kirche ginge, einen Stein mit sich bringen und außen niederlegen sollte, zur Begründung eines festen Weges und ging dabei selber mit gutem Beispiel voran. Nachdem so das Thal gereinigt und trocken gelegt, überall bepflanzt und blühend geworden war, ging Oberlins Sorgfalt auch weiter ins Innere der Ortschaften selber und in den Bau der Häuser ein. Schon früher hatte er seine Bauern gelehrt, den Dünger, welcher vorher nur ein ekelhafter Schmutz um die Häuser her gewesen war, in besondern Gruben aufzubewahren und für den Ackerbau zu benützen, und dies hatte zur äußern Reinlichkeit vieles gewirkt; jetzt entstanden denn auch durch seinen Betrieb allmählich statt der schmutzigen, verfallenen Hütten reinliche, steinerne Häuser, die auch großentheils mit gemauerten Kellern, zum Aufbewahren der Kartoffeln, versehen waren.

### 189. Einmal ist keinmal.

(Sebel.)

„Einmal ist keinmal.“ Dies ist das erlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechnungsmeister oder ein böshafter. Einmal ist wenigstens einmal, und davon läßt sich nichts abmarkten. Wer einmal gestohlen hat, der kann sein Lebenlang nimmer mit Wahrheit und mit frohem Herzen sagen: Gottlob! ich habe mich nie an fremdem Gute vergriffen; und wenn der Dieb erschafft und gehent wird, alsdann ist einmal nicht keinmal. Aber das ist noch nicht alles, sondern man kann meistens mit Wahrheit sagen: Einmal ist zehnmal und hundert- und tausendmal. Denn wer das Böse einmal angefangen hat, der setzt es gemeiniglich auch fort. Wer A gesagt hat, der sagt auch gerne B, und alsdann tritt ein anderes Sprichwort ein, daß der Krug so lange zum Brunnen gehe, bis er bricht.

Nur heute, heute nur laß dich nicht fangen,  
so bist du hundertmal entgangen.

(Goethe.)

### 190. Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

(Ahlfeld.)

Wenn im Winter die Fenster gefroren sind, dann drücken die Kinder wohl manchmal Geldstücke in den Reif und in das Eis und nehmen sie wieder ab. Jedes Geldstück läßt dann sein Wappen oder seine Schrift auf dem Eise zurück. Solch Fenster sieht dann gar bunt aus, und auf einer Scheibe kommandiren viele Potentaten. Ebenso sieht auch das Herz eines Geldgierigen aus. Jeder Thaler und Friedrichs'or hat sein Wappen zurückgelassen. Aber es kommandirt doch nur ein Potentat darin, nämlich Desiderius oder Gierhard I. Das ist aber ein gar strenger Herr. Wenn die Güter verloren gehen, dann stößt er häufig seinen Unterthanen das Herz ab.

Die Jahre 1779, 1780 und 1781 stehen uns noch als Wasser- und Hungerjahre im Gedächtnis, uns freilich nur durch Hörensagen; unseren Großvätern standen sie aber aus Erfahrung darin. In jenen Jahren lebte in den Odergegenden ein Mann, dessen Feld war Höhenland und hatte